



Grosser Rat des Kantons Basel-Stadt

Ernst-Ulrich Katzenstein
Grossratspräsident

Schlussrede als Präsident des Grossen Rates des Kantons Basel – Stadt

22. Januar 2003

Meine Damen und Herren

Zunächst herzlichen Dank für Ihr Vertrauen, mit dem Sie mich vor einem Jahr in dieses hohe und ehrenvolle Amt gewählt haben. Auch wenn ich - wie damals schon angekündigt - weder Lehrer noch Jurist bin, haben wir die Aufgaben in dieser Zeit gemeinsam - und ich denke auch gut - bewältigen können.

Besonders danke ich meinem Team: Dem Büro, vor allem aber meinem Statthalter und dem immer geduligen und hilfsbereiten Ersten Sekretär, Franz Heini. Selbstverständlich gehören zu diesem Dank noch viele, unter anderen: Evelyne Martin, François Miserez, Sabine Canton, Roland Schaad, Walter Schleiss, Peter Fischer und sein Team - dazu rechne ich auch die Damen, die für die Sauberkeit zuständig sind, Agnes Martegani und natürlich auch die Polizistinnen und Polizisten, die für unsere Sicherheit zuständig sind. Doch ich danke auch der Regierung für die meist vertrauensvolle Zusammenarbeit und die immer neue Erkenntnis, dass wir alle am selben Strick zu ziehen haben.

Aber es gab nicht nur das, was hier öffentlich gelaufen ist. Im Hintergrund war viel zu tun, mehr als man vor Antritt dieses Amtes ahnt.

Mein Vorgänger, Peter A. Zahn, hat in seinem Amtsjahr 267 Veranstaltungen besucht. Ich habe bisher nicht gezählt, aber in dieser Zeit acht Bundesordner mit Einladungen und Informationsmaterial gefüllt.

Wenn ich davon erzählt habe, ist mir hie und da gesagt worden: "Du hast es ja so gewollt."

Dabei ist es mir bei solchen Erzählungen um nicht mehr und nicht weniger gegangen, als Ratskolleginnen und Ratskollegen Anteil daran zu geben, was der Präsident über seine Tätigkeit hier im Rat hinaus als ihr Vertreter zu tun hat.

Alle diese Begegnungen, die sich neben der eigentlichen Ratstätigkeit abgespielt haben, waren fast immer erfreulich. Allerdings hat es auch das andere gegeben.

Darum habe ich Silvio Bui vom PIBS schon vor einiger Zeit eindringlich darum gebeten, meinen Nachfolger Professor Leonhard Burckhardt so schnell wie möglich nach seiner Wahl in dieser Zeitung vorzustellen, damit wenigstens alle die Staatsangestellten, die diese Zeitung lesen, wissen, wer er ist und welche Bedeutung seine Stellung für unseren Kanton hat.

Doch das soll kein Vorwurf an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Staates sein. Das trifft Loni Burckhardt sicher an vielen anderen Punkten im kommenden Jahr. Auch ihn wird ein führender Wirtschaftsmanager beim Mittagessen plötzlich fragen: "In welcher Funktion sind Sie eigentlich hier?" Auch er wird erleben, dass Medien seinen Namen falsch schreiben, selbst wenn er schon ein halbes Jahr im Amt sein wird. Auch er wird vielleicht in

einem Zeitungsbericht lesen, dass es zu seinen Aufgaben gehört, regelmässig die Regierungssitzungen zu leiten. Auch ihm kann es passieren, dass er auf höchst offiziellen Empfängen überhaupt nicht begrüsst wird oder - wie es mir auch passiert ist - als der Vertreter der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt.

Wir beide waren und sind uns darüber einig: Schliesslich werden wir ja nicht unserem Namen nach eingeladen, sondern als die höchsten Repräsentanten dieses Parlaments und damit unseres Kantons.

Wie gesagt: Der höchste Prozentsatz aller Erlebnisse in diesem Jahr sind ausgezeichnete Erfahrungen. Doch das Letzte, was ich da angesprochen habe, lässt viele Fragen nach dem Öffentlichkeitswert des Grossen Rates stellen.

Vom Gesetz her gesehen, ist der klar. Aber das reicht nicht. Wenn wir daran denken, dass wir in knapp zwei Jahren die nächsten Wahlen haben, wenn wir darüber hinaus zur Kenntnis nehmen müssen, dass etwa vierzig Prozent der Mitglieder dieses Hauses dann wegen der Amtszeitbeschränkung ausfallen werden, ist das alles eines intensiven Nachdenkens wert.

Inzwischen haben die meisten von uns begriffen, dass es überhaupt nichts nützt, "zum Fenster hinaus" zu reden. Ein guter Entscheidungspunkt dafür ist die Beobachtung der Medienvertreter und Medienvertreterinnen. Jeder von uns kann sehen, wenn und dass sie ihre Stifte beiseite legen oder keine Hand mehr den Laptop berührt.

Es bringt auch nichts, hier zu stehen und vorzutäuschen, als kenne man den Willen des Stimmvolkes ganz genau. Die wenigsten unter uns haben genug Geld, eine Meinungsumfrage zu finanzieren. Und schliesslich auch dieses: Die veröffentlichte Meinung ist immer etwas anderes als die öffentliche Meinung.

Populistische Wahlpropaganda vom Rednerpult des Grossen Rates aus war noch nie Erfolg versprechend. Ein wenig könnte es dabei gehen wie jenem amerikanischen Präsidentschaftskandidaten, dem ein Freund Mut zusprechen möchte mit den Worten: "Sei beruhigt; alle vernünftigen Menschen werden dich wählen." Der aber antwortet: "Das reicht mir nicht. Ich möchte die Mehrheit."

Schliesslich wäre aber auch eine Erkenntnis der Geschichte gut. Es macht keinen Sinn hervorzukehren, dass wir die Volksmeinung anscheinend gut kennen, wenn wir zu bestimmten Themen mehrere Volksabstimmungen hatten. Die Regierung ist und bleibt verpflichtet, diesen Volksabstimmungen entsprechend zu regieren. Irgendwelche persönlichen Eindrücke reichen nicht aus, einen erfolgreichen Angriff gegen sie zu starten.

Auch denke ich, dass Referenden, die aus unserer Mitte gestartet werden, nur weil es eine Abstimmungsniederlage im Grossen Rat gegeben hat, nicht unbedingt die Anerkennung von Entscheiden aus diesem Rat dienlich sind.

Sicher ist es für mich die Aufgabe von Politikerinnen und Politikern, dem Willen ihrer Wähler gerecht zu werden. Wahlversprechen sind nicht dazu da, gebrochen zu werden. Doch es zählt jeweils auch die Persönlichkeit derer, die Politik machen. Dazu gehört deren Überzeugungskraft, den eigenen politischen Willen, die persönlichen politischen Ideen den Menschen in unserem Kanton näher zu bringen. Politikerinnen und Politiker haben auch eine erzieherische Aufgabe.

Immerhin: Auch dafür habe ich wenigstens einige positive Anzeichen im vergehenden Amtsjahr beobachten können.

Als gut werte ich die stärker werdenden Versuche partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit unserem Nachbarkanton. Das gilt auch auf Büro-Ebene und in vielerlei präsidentialen Kontakten mit der Landratspräsidentin Ursula Jäggi und davor mit Ernst Thöni. Wir sind gemeinsam auf vielen Anlässen gewesen, haben vieles miteinander besprochen, uns auf alle Fälle aber ergänzt.

Im Grossen Rat selbst hat - wie Sie alle wissen - die Kommissionsarbeit an Bedeutung gewonnen und bringt manche Erleichterung für die Arbeit im Plenum. Dazu hat es im auslaufenden Amtsjahr einen grossen Einsatz der meisten von uns gebraucht.

Ich denke also, dass wir auf einem guten Weg sind, vor allem, wenn es an der Spitze unseres Parlamentes weiter ein so gutes Team gibt, wie wir es bisher gewesen sind.

Mir bleibt neben der Rede am heutigen Abend nun nur noch eines zu tun. Ich habe am Ende der letzten Sitzung meiner Amtszeit leider vier Mitglieder aus unserer Gemeinschaft zu verabschieden.

Das sind Irene Renz und Ursula Glück von der Frauenliste. Neben vielen Spannungsmomenten, die durch die Mitglieder dieser Fraktion in unseren Verhandlungen erlebt worden sind, so haben sie zweifellos auch den Ratsbetrieb belebt, einiges an Bedenkenswertem in Erinnerung gerufen. Wir alle haben aber daran Anteil nehmen können, wie entwicklungsfähig eine Gruppierung in unserem Rat sein kann. Auch das war es wert, euch dabei zu haben. Nun: Alles Gute.

Wir müssen uns auch von Bernhard Christ verabschieden. Über all das, was er in diesem Rat gewesen ist, hat er uns selbst am vergangenen Mittwoch berichtet. Vieles davon haben die meisten unter uns miterlebt.

Er war so etwas wie das juristische Gewissen des Rats. Manchem Präsidenten und natürlich auch Präsidentinnen hat er so beigestanden und auch ich bin dankbar für seine Unterstützung. Auch Ihnen, Bernhard Christ, wünschen wir alles erdenklich Gute.

Dann verlässt uns auch Stephan Schiesser. Ihn werden wir ebenso vermissen. Seine ruhige und immer freundliche Art hat dem Grossen Rat gut getan, auch mir persönlich. Ihm alles Gute für alles, was er nun tun muss und wird.

Das wär's für dieses Amtsjahr. Danke!